

Einzelpreis 25 Pfennig (Auswärts 25 Pf.)

# Reichsward

Nationalsozialistische Wochenschrift

## Graf E. Reventlow

Der „Reichsward“ erscheint jeden Sonnabend. Bezugspreis: monatlich durch die Post RM. 1.— (ohne Postgebühren). Deutschland monatlich 2 Schilling. Ausland: Vierteljährlich 1 Dollar. Einzelheftpreis: Für die 12heftige Vierteljahr-Beilage 15 Reichsmark, die ganze Seite 400 RM.

Bei Abbestellungen erfolgt Ausschluss Kabarett nach Lenz. Bestellungen nehmen alle Buchhändler. Buchhandlungen sowie der Verlag „Der Reichsward“ G.m.b.H., Berlin SW 11, „Europahaus“, Egnandring 8, 1. Etage (Kabinen) entgegen. Fernsprecher: W. 1. Jäger 2880. Postfachkonto: Berlin 487 14.

**Inhalt:** Der Bauer als Fundament — Der neue Reichsbischof — Die Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Glaubensbewegung — Junge Generation und Kirchenfrage! — Weltbege gegen Deutschland! — Del auf die Wogen (1. Fortsetzung) — Noch einmal germanisch-römische „Vermählung?“ — Bund Völkischer Europäer

# Der Bauer als Fundament

Der Deutsche Bauer erhält den ihm gebührenden Platz, das haben die Reden Adolf Hitlers, Darré's und Dr. Goebbels auf dem Erntedankfest noch einmal in ebenso feierlicher wie sachlicher Form zu einer Tatsache gemacht, die ohne Uebertreibung als eine solche geschichtliche Bedeutung zu bezeichnen ist. In der geschichtlichen Zeit der Deutschen ist das noch niemals der Fall gewesen, jedenfalls nie annähernd allgemein. Daß es in dieser oder jener Gegend Deutschlands freie Bauern gab oder gegeben hatte, die auch so lange sie konnten, für ihre Freiheit kämpften, das wertete die Geschichtsschreibung als Ausnahme, als ein Kuriosum. Der für die organischen Rangordnungen und Zusammenhänge offene, und — eine große Hauptfrage! — unbefangene Blick Adolf Hitlers und Darré's hat endlich und zum erstenmal die Grundlage für wirkliche und allgemeine Befreiung des Bauern gelegt und ihn damit seinerseits zum Fundament des deutschen Volkslebens schlechthin gemacht. Die natürliche Stufenfolge ist hiermit zurechtgerichtet, d. h. der Anfang ist zum erstenmal vom richtigen Ende gemacht worden. Adolf Hitler und die beiden Minister haben die Zusammenhänge in den neuartigen Reden so gründlich und deutlich dargelegt, daß in keinem Teil des deutschen Volkes darüber noch ein Zweifel obwalten könnte.

Besonders dankenswert war die Hervorhebung des Kanzlers von der Zusammengehörigkeit des Bauern und des Arbeiters: „Kein Stand kann sein ohne das Verständnis und die Hilfe des anderen“. Und an anderer Stelle: „Der Nationalsozialismus ist ein fanatischer und unerbittlicher Feind jeder Klassenspaltung und Stanzestrennung“. Aus diesen Trennungen und Spaltungen und ihren Auswirkungen ist die Katastrophe unseres Volkes und Landes hervorgegangen mit eiserner Folgerichtigkeit. Die Parteien blühten, der Klassen- und Stanzesdünkel herrschte, Volk und Land trieben dem Untergang entgegen. Den Bauern wie den Arbeitern wurde gesagt, sie seien Todfeinde einer des anderen. Der durch die kapitalistisch-internationalistische Wirtschaftspolitik entwurzelte Bauer glitt in den immer breiter werdenden Strom des Proletariats hinein und wurde mit diesem gegen — das Bauerntum gehebt; zuletzt sollten alle zu Fronksklaven des Kapitals werden.

Daß mit Gesehen, mit Ansprachen und Beifallstundgebungen allein nicht genug getan sein kann, betont der Kanzler bei jeder Gelegenheit und neulich mit den Worten: es sei eine gewaltige Erziehungsarbeit nötig, um dem Einzelnen verständlich zu machen, daß seine Zucht und Selbstzucht für das Ganze notwendig, und für ihn selbst am besten sei. Es ist ja nicht allein der Liberalismus, der hier überwunden und ausgerottet werden muß, sondern es ist auch und nicht zum wenigsten die den allermeisten Menschen eigene Selbstsucht und Selbstüberschätzung. Das muß und kann nur aus dem eigenen Inneren kommen, sonst bleibt es nicht dauernd, wird nicht fruchtbar. Seine Erziehungsarbeit, von der der Kanzler sprach stellt besonders höchste Ansprüche an die Erziehungslehren ist das wenigste, Beispiel alles. Das gilt auch für eine Erziehung im weiteren Sinne, die der Reichskanzler in seinen Reden der ersten Monate gemeint hatte, als er sagte: nunmehr habe man die Macht jetzt herbeigeschafft, das Volk zu gewinnen, — alle diejenigen Deutschen, die, nachdem die Parteien nicht mehr bestehen, einzeln, offen oder heimlich

dem neuen Staat ablehnend gegenüberstehen, werden am ehesten durch Beispiel gewonnen, durch das Beispiel echten nationalsozialistischen Handelns und Denkens und durch jene Offenheit, in der Adolf Hitler, wie überall sonst, Beispiel ist.

### Als Erhalter des Friedens.

Eine Seite der ungeheuren Bedeutung eines kräftigen Bauerntums mag bei dieser Gelegenheit noch in Erinnerung gerufen werden:

Dokumente und Zeitungsäußerungen haben klar erkennen lassen, daß unsere Feinde von 1914 ihren Krieg gegen das deutsche Reich auf die feste Erfolgswahrscheinlichkeit gegründet hatten: in spätestens einem Jahre, einige meinten es werde noch schneller gehen, werde Deutschland durch Mangel an Nahrungsmitteln gezwungen sein, sich besieg zu geben. Es ist immerhin fraglich, ob die Gegner den Krieg begonnen haben würden, wenn ihnen unbezweifelbar gewesen wäre, daß die Ernährung der deutschen Bevölkerung aus der Produktion des eigenen Bodens unter allen Umständen und auch für einen langen Krieg durch die deutsche Landwirtschaft gesichert sei. Gewiß, die Feinde bauten auch noch auf andere Annahmen, nämlich auf die moralische und andere Sabotage durch Marxismus und sonstigen Internationalismus, aber die Frage der Ernährung spielte bei allen solchen Ueberlegungen eine maßgebende Rolle und damit auch die, während des Krieges Deutschland alle Zufuhrwege zur See und auf dem Lande abzuschneiden, auf denen Nahrungsmittel herbeikommen konnten.

Vor dem Kriege haben diese Fragen auch in Deutschland eine Rolle gespielt. Schon 1885 sagte Bismarck in einer Rede gegen den demokratischen Führer Richter, daß dieser, wenn er einmal Kanzler werden sollte, „sich als ein ganz resoluter Verfechter des Prinzips erweisen wird, daß vor allen Dingen die Getreidepreise bei uns auf der Höhe gehalten werden sollen, daß Getreide im Lande überhaupt noch gebaut werden kann, und daß wir nicht notwendig und zwangsweise auf überseeische Verproviantierung angewiesen sind“. Nach einem Hinweis auf eine Kriegspanik in England, in der die Kornpreise plötzlich stiegen, „weil man sich sagte: wie wird sich England im Falle Krieg ausrichten verproviantieren?“ fuhr der Kanzler fort „gebe Gott, daß diese Frage niemals für Deutschland vorgelegt werden wird, sondern daß Deutschland immer in der Lage bleibe, das Korn, welches die deutsche Nation ist, auch selbst bei sich zu Hause zu bauen“.

Ähnlich sagte im Jahre 1909 der damalige Präsident des deutschen Landwirtschaftsrates: „Die unabhängige Machtstellung des Deutschen Reiches wird nicht nur im zwanzigsten Jahrhundert, sondern auf alle Zeit auf Gedeih und Verderb bedingt sein von der Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft zur Selbsternährung des deutschen Volkes“. Nach einem Hinweis auf die Möglichkeit eines kontinentalen Krieges bei unfreundlicher Haltung Englands sagte der Redner: „Dies ist der nationale Kern der Agrarfrage“.

Die geographischen Verhältnisse Deutschlands haben sich seit 1919 in diesem Belang noch zum Nachteil geändert.

Wir sehen davon ab, eine voraussetzliche Situation in einem möglichen Kriege auszumalen. Aber der Gedanke muß für alle Fälle maßgebend

bleiben, wie immer die Lage im einzelnen sein kann: es ist zum mindesten höchst ungewiß, ob und inwieweit Deutschland in einem Kriege Zufuhr von Uebersee und über seine Landgrenzen erhalten würde. Die Möglichkeit der Selbstversorgung ist also wichtiger denn je. Wie schon vorher angedeutet, braucht man dabei durchaus nicht allein an die Tatsache eines Krieges zu denken, vielmehr hängt die Politik anderer Mächte Deutschland gegenüber und ein Entschluß zu einem Kriege gegen Deutschland wesentlich auch von der Möglichkeit deutscher Selbstversorgung ab. Umgekehrt hat der gleiche Faktor, jedenfalls wird das später weitgehend so sein, eine große Bedeutung auch in der deutschen Außenpolitik. Um ein anderes Beispiel zu nehmen: Italien würde ungleich unabhängiger und stärker in seiner Außenpolitik sein, wenn es nicht die Abhängigkeit von überseeischer Zufuhr

in alle seine außenpolitischen Berechnungen einstellen müßte.

Der deutsche Bauer kann zu der berechtigten Sonderstellung, die ihm der Staat Adolf Hitlers angewiesen hat, noch das Bewußtsein hinzunehmen, daß er als Versorger der deutschen Bevölkerung nicht allein die Seele der materiellen deutschen Widerstandskraft bedeutet, sondern auch ein hervorragend Frieden erhaltender Faktor sein wird. So ausreichender und reichlicher die Versorgungsmöglichkeit ist, um so weniger werden andere Mächte hoffen können, das deutsche Volk auszuhungern. Das bedeutet eine Chance weniger für einen Krieg. Und davon abgesehen, schließlich, ein Bauern- und Arbeiter Volk ist schon in dieser Eigenschaft kein Volk, das Krieg sucht. Es will in Frieden seiner Arbeit und dem Deutschtum leben.

## Der neue Reichsbischof

ist nunmehr gewählt. Für die evangelische Kirche in Deutschland hat damit eine neue Epoche begonnen, aber auch über den Rahmen der Kirche hinaus ist die Neuordnung von Bedeutung, einerlei wie man sie auffassen, einerlei was von ihr erwartet werden mag.

In seiner Proklamation stellte der Reichsbischof in den Vordergrund die Tatsache, daß die evangelische Kirche von jetzt ab kein lockerer Kirchenbund sei, dem „im entscheidenden Augenblick“ die erforderliche Macht fehle, „sondern eine einheitliche Kirche religiöser Gestaltung, in ihren Gliedern aber eins in dem bleibenden Grunde und eins in der Erkenntnis, daß die große Aufgabe der Gegenwart gelöst werden müsse. Die neue Kirche ist reich gegliedert nach der Art ihrer Arbeit, aber einheitlich und geschlossen in der gesamten Führung“.

Man wird nun das Arbeiten der neu organisierten Kirche abzuwarten haben. Eine ganze Reihe ihrer Organe hat sich seit Monaten schon dahin geäußert, daß man mit größter „volksmissionarischer Aktivität“ vorgehen werde. Natürlich ist das ein Recht der Kirche. Kein Deutscher wird, auch wenn er der Kirche fernsteht, daran denken, ihr dieses Recht an sich abzupacken zu wollen. Alles kommt auf das Wie an, nämlich auf die zwei Punkte: wird diese „missionsmäßige Tätigkeit“ in ihrer Auswirkung die Gewissensfreiheit deutscher Volksgenossen beeinträchtigen oder es versuchen? Wird diese „volksmissionarische Aktivität“ Zwietracht und innerliche Entfremdung unter deutsche Volksgenossen bringen?

Vom Boden der deutschen Volksgenossenschaft ausgehend möchten wir der neu organisierten Kirche und ihrem Oberhaupt mit aller Dringlichkeit nahelegen, jene volksmissionarische Aktivität nur in einem solchen Sinne zu treiben, daß keine neuen Zwietrachtseime gelegt werden. Was man bis jetzt an Kampfanbahnungen aus dem Munde der Deutschen Christen insbesondere Geistlicher gelesen hat, — die im „Reichsward“ angeführten Proben bilden nur einen sehr kleinen Teil davon, — gibt doch zu sehr ernsten Befürchtungen Anlaß. Es hat in den wenigen Monaten schon eine große Summe von Grimm und Bitterkeit unter den Millionen Volksgenossen hervorgerufen, die der Kirche fernstehen und deswegen dauernd unter geistigen

und moralischen und materiellen Terrorismus gesetzt worden sind. Diejenigen, die in ihrer Existenz bedroht oder ihrer beraubt wurden, denen man das Rückgrat brechen wollte, die man zu zwingen trachtete, gegen ihren Glauben und gegen ihr Gewissen etwas anzuerkennen, an was sie nicht glauben und Bekenntnisse abzulegen, die in ihrem Munde Lügen sind, alle diese wissen, daß diejenigen, von denen sie gezwungen wurden, sie bewußt zur Lüge gezwungen haben.

Wer aber von allen diesen Deutschen fest blieb, der wurde infamiert, als „Gottloser“ mit dem marxistischen Materialisten gleichgesetzt, und ihm als künftige Begräbnisstätte eine Art Schindanger verheißen. Natürlich, beiläufig bemerkt, kommt es darauf an, wie der betreffende sich durch solche Dinge beeindrucken läßt, und wie er überzeugt ist, daß solche Beschimpfungsverfuche gerade denen, die religiös in sich ruhen, dem ganz gleichgültig gegenüberstehen. Das ändert aber an der Unwürdigkeit und Schädlichkeit und die Volksgemeinschaft zerrüttenden Wirkung solcher Dinge nichts, außerdem gibt es unseres Erachtens kaum ein widerwärtigeres Verfahren, als einen Menschen durch die Rücksicht seiner und seiner Familie Existenz und durch die Furcht in der Achtung seiner Mitmenschen heruntergesetzt zu werden, sich selbst trennen zu machen. Das ist etwas in sich so Unmoralisches und Unreligiöses schlechthin, daß man wohl erwarten kann, daß die neue Reichskirche hier schleunigst Wandel schaffe. Der Reichsbischof hat mit solcher ausdrücklichen Klarheit die deutsche Einheit betont, daß konsequenterweise die neue Kirche unmöglich im gegenteiligen Sinne arbeiten könnte.

Der Reichsbischof sprach auch den Satz: „Die Zeit der verantwortungslosen Selbstherrlichkeit des Individualismus der in falsch verstandener evangelischer Freiheit alles kirchliche Leben in seinem Bestand bedrohte, ist vorbei“. Was darunter in der Praxis verstanden werden wird, muß abgewartet werden. Bei aller Beurteilung des politischen und wirtschaftlichen Individualismus, bleibt auch das innerliche Recht der Persönlichkeit in religiösen Dingen unbestreitbar und es ist eine schlimme verantwortliche Sache, wenn Bestliche jemanden zwingen wollen auf ihre Kosten mit seinem Gott einig werden zu lassen. Das wird aber doch wohl in der Hauptsache die Methode der



missionarischen Tätigkeit sein.

Man spricht und schreibt heute bei uns so viel von Friedrich dem Großen und legt ihm alles Mögliche aus und unter, von den Deutschen Christen bis zum Haus Lundenborff; wir behalten uns vor, über diese Tätigkeit gesondert zu

schreiben. An einer Tatsache aber, denn sie ist geschichtlich, ist nicht zu zweifeln und zu deuten: sein Wort: in seinem Staate könne jeder nach seiner Fasson selig werden, hat Friedrich nicht allein gesprochen, sondern auch ohne die geringste Abweichung gehandelt.

## Die Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Glaubensbewegung

In Massen kommen die Anfragen aus allen Gegenden Deutschlands und aus allen Schichten unseres Volkes. Was will die Arbeitsgemeinschaft, was ist sie, kann man Mitglied werden? usw. Unter den Fragenden befinden sich sehr viele, die bislang noch einem der christlichen Bekenntnisse angehören, dort aber nicht fanden, was sie für ihre Seele brauchen und erhoffen; das ist ein Beweis für die These, welche wir im „Reichswart“ seit einer längeren Reihe von Jahren verfechten.

Der Name des neuen Zusammenschlusses ist mit Überlegung gewählt worden: es ist eine Arbeitsgemeinschaft, eine Gemeinschaft also, die sich zu gemeinsamer Arbeit gebildet hat. Sie setzt sich zusammen aus Vertretern der verschiedenen Zweige der Deutschen Glaubensbewegung, und ist damit der Ausdruck dieser Bewegung, welche Glauben hat, formt und sucht, wie ihre Glieder ihn in den Kirchen nicht haben finden können. Es handelt sich um eine Bewegung, um etwas Dynamisches, nicht um einen Zustand der Ruhe, in dem man sich über dies oder das unterhält, „Ansichten vertritt“, und ähnliches. Es ist in der Tat eine Bewegung, eine Kraft, denn Kraft ist hier Bewegung. Im „Reichswart“ sprechen wir oft von der religiösen Erziehung, nachdem wir in früheren Jahren sehnlich gewünscht hatten, daß sie endlich eintreten möchte, daß wie in früheren Jahrhunderten Religiöses als das Wichtigste für die Persönlichkeit und damit für das Ganze rückhaltlos und kräftig in der Öffentlichkeit auf einem der Höhe des Gegenstandes angemessenem Niveau erörtert, vertreten und umstritten werde. Diese Zeit ist jetzt da und damit auch der Augenblick, die Freiheit der Ueberzeugung, der Anschauung und des Gewissens überhaupt zu verfechten und sicher gestellt zu wissen.

Der Kampf gegen solche Freiheit liegt im Wesen der Kirchen. In ihrer Autorität über die Seelen beruht ihre Existenz, folglich müssen sie in der Freiheit des Gewissens und in jeder Ablehnung eines äußeren Zwanges dazu und einer gemeinsamen obligatorischen Form drei ihnen todesfeindliche Prinzipien erblicken. So war es und so bleibt es; vor einiger Zeit erwähnten wir hier die Äußerung eines Geistlichen: daß auf privatreligiöse Anschauungen Rückblick natürlich in Zukunft nicht mehr genommen werden würde. Nicht Religion, sondern Kirche wird Selbstzweck.

In der Deutschen Glaubensbewegung ist die entgegengesetzte Auffassung nicht allein vorhanden, sondern grundlegend. Daraus ergibt sich in erster Linie ihre Gemeinschaft zur Arbeit, mit dem Ziel, die Gewissensfreiheit des Deutschen, der die Verwaltung seines Gewissens nicht der Kirche überläßt, zu verfechten. Demgemäß haben wir auch auf der Eisenacher Tagung dieses praktische Ziel durchaus in den Vordergrund gestellt; primum vivere, deinde philosophari (erst leben, dann philosophieren). In diesem Gedanken schlossen sich damals zusammen: Deutschglaubige Gemeinschaft, Germanische Glaubensgemeinschaft, — als Nordisch-religiöse Arbeitsgemeinschaft mit den beiden folgenden zusammengeschlossen: Nordische Glaubensgemeinschaft und Nordungen, ferner Adler und Falken, Rig-Kreis, Bund der Freireligiösen Gemeinden Deutschlands, und eine Anzahl Gemeinden des Verbandes der freireligiösen Gemeinden, Freundeskreis der Kommenden Gemeinde; dazu kommen eine ganze Reihe von weiteren Gemeinschaften und Kreisen, über deren Anschlußform noch verhandelt wird; kurz, die Zusammenschlußbewegung strömt fortwährend.

Häufig ist die Frage: warum nicht ein straffer zentralisierter Verband, weshalb nicht eine Kirche? Dazu folgendes: die verschiedenen Gemeinschaften, die zu einem Teil eben aufgeführt wurden, bestehen, sind lebendige Einheiten und füßren bei allen starken inneren Gemeinsamkeiten untereinander, jede ihr eigenes Leben und blicken auf einen eigenen Werdegang zurück. Das ist hier etwas ganz anderes als etwa bei politischen Verbänden, Bünde und Parteien. Jeder Versuch mußte uns aus diesem Grunde wie aus anderen fernliegen, diese Gemeinschaften auf einen einzigen dogmatischen Generalnennen bringen zu wollen. Im übrigen erscheint es als das Natürlichste und deshalb Gegebene, angesichts solcher Verhältnisse, den Zusammenschluß zunächst so lose zu gestalten, wie sein unmittelbarer Zweck gestattet: ein geschlossenes Auftreten der religiösen den Kirchen fremden oder entfremdeten Deutschen, zugleich als Sammelplatz wie als Schutz für die Vielen, die aus Gründen der Religion und des Gewissens sich von der Kirche entfernt haben. Wir wollen nicht, daß diese deswegen vergewaltigt und als Deutsche zweiter Klasse behandelt werden, wir wollen ihnen durch die Möglichkeit des Anschlusses auch religiösen Halt und Stütze geben, sie sollen nicht aus seelischer Not und Verbitterung und Bedrängung in ihrer Existenz einem verzweifelten gottlosen Materialismus anheimfallen.

Neben den während der letzten Monate hier veröffentlichten Aufsätzen erhält der „Reichswart“ fortgesetzt Briefe von Geistlichen, Theo-

logen und religiös gestimmten Christen, die zur Versöhnlichkeit mahnen. Glücklicherweise ist, wie wir wiederholt bereits aus eigenem Antriebe erklärten und wie neulich hier auch der Führer der Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Glaubensbewegung, Herr Prof. Bauer, betonte, diese Mahnung ganz überflüssig. Wir befinden uns auf dem Standpunkt, daß religiöse Dinge, Fragen und Anschauungsverschiedenheiten unter keinen Umständen Zwist unter Deutsche bringen dürfen. Der „Reichswart“ darf feststellen, daß er bisher nur auf Angriffe geantwortet hat. Die Arbeitsgemeinschaft steht auf dem Boden, daß Religiöses und Politisches nicht miteinander verquittet werden darf, wie das ja auch stets der Standpunkt Adolf Hitlers gewesen ist. Wenn die „Deutschen“ Christen das gleichwohl mit besonderem Eifer tun, so werden wir uns wie bisher mit allen zulässigen Mitteln dagegen zur Wehr setzen. Darin sind sich alle Glieder der Arbeitsgemeinschaft einig.

Die Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Glaubensbewegung ist an sich aber nicht gegründet worden als ein Kampfbund. Sie ist zwar bereit, zu kämpfen, aber immer nur dann, wenn ihre religiöse und Gewissensfreiheit bedroht und beeinträchtigt wird. Sie will nur frei sein und unangefochten ihr religiöses Leben leben können. Es ist auch eine Unwahrheit, die Arbeitsgemeinschaft oder ihre Glieder als Feinde des Christentums hinzustellen; wir beschränken uns heute auf diese Bemerkung, später wird hierzu noch manches zu sagen sein.

Gemäß ihrem Grundsatz, der Freiheit des Gewissens, wird die Arbeitsgemeinschaft diesen Grundsatz auch in sich gelten lassen. Dauernde Zusammenarbeit des Führerates zieht darauf ab, die zusammengeschlossenen Gemeinschaften auch religiös innerlich weiter zusammenwachsen zu lassen. Im selben Maße wie das vor sich geht, wird dann auch die äußere Form enger geschlossen werden können.

Sämtliche Gemeinschaften betonen das Deutsche ihrer Welt- und Religionsanschauung.

Der Zusammenschluß war schon lange eine innere Notwendigkeit; die „Deutschen Christen“ haben die äußere Notwendigkeit dazu getan, und dafür können wir ihnen nur aufrichtigen Dank aussprechen. Ebenfalls ist notwendig, daß die Gesamtheit des deutschen Volkes sieht, wie ein großer und wachsender Teil seiner Volksgenossen verlangt, sein eigenes religiöses Leben zu leben.

Die Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Glaubensbewegung ist keine Sekte, sondern eben Bewegung, sie kann mit allen Religionsrichtungen sprechen und diskutieren, ohne darüber auch nur einen Augenblick die volksgenössliche Solidarität zu vergessen. So behandelt, werden die Gegensätzlichkeiten fruchtbar und geeignet, den tödenden Buchstaben zu töten, wo er sich findet, und wo findet sich der Wortfeind nicht? Wir sprechen hier durchaus nicht nur vom Christentum. Wir sind Bewegung und deswegen sind wir auch Leben und damit Entwicklung. Richtungen, die sich scheuen, sich mit uns zu berühren oder Gewalt gegen uns versuchen, fühlen sich schwach und beweisen damit, daß ihre Lebensquellen auf die Reize gehen.

Materialismus jeglicher Form lehnen wir ab, aber wir halten uns, — dabei auch auf Erfahrungen bauend, — für diejenige religiöse Bewegung, die allein imstande ist, die zum Beispiel im Marxismus zur materialistischen Weltanschauung übergeführten zu religiösem Leben zurückzuführen. Die Kirchen können vielleicht durch Druck und Lockung den einen oder anderen wieder an sich bringen, aber die Seelen können sie nicht mehr zurückgewinnen. Gerade hier erblicken wir für die Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Glaubensbewegung ein besonders fruchtbares Feld und die sichere Möglichkeit, dem innerlichen Deutschen einen Dienst zum Wert zu leisten.

Das „Protestantenblatt“, Herausgeber Dr. Wilhelm Schubring, Berlin, vom 1. Oktober, schreibt in einem langen Aufsatz über die Deutsche Glaubensbewegung und hier u. a. im Anschluß an einen „Reichswart“-Aufsatz über die Zwangsmittel zum Rücktritt in die Kirche: „Straf Rentlow mag uns glauben, daß unzählige Pfarrer aufs Schmerzlichste unter dieser sogenannten Rücktrittsbewegung leiden und nicht wissen, wie sie sich dazu stellen sollen, weil kirchliches Bewußtsein und Menschlichkeit sich widersetzen. Ebenso wie immer wieder gegen die Gruppe „Evangelium und Kirche“ die Verleumdung erhoben wird, daß hier politische Opposition religiös getarnt werde, so geht es auch dem Grafen Rentlow, der sich dagegen freilich leichter wehren kann, als ein unpolitischer Pfarrer. So besonders gegenüber einem Artikel der „Wagbeurger Zeitung“. Hier entrüstet er

sich mit allem Rechte auch über den Satz, den dort ein „Deutscher Christ“ über die volksgenössliche Arbeit schreibt: „Kleinliche Rücksichten auf die Privatfrömmigkeit des einzelnen Volksgenossen, wie sie im Zeitalter des Liberalismus üblich waren, werden dabei freilich nicht genommen werden können.“ — „Es sind durchaus lutherische Klänge, die wir in diesem Zusammenhang bei Rentlow hören, er bringt auch Lutherzitate und einmal einen Aufsatz „Luther und die Deutschen Christen“. Er betont, daß er an die denkt, die aus religiösen Gründen der Kirche fernbleiben. Man findet auch bei ihm wirklich religiöses Verständnis — neben einem offenen Groll auf die Theologen, den man begreifen kann; nur sollte er uns nicht alle in einen Topf werfen. Zum Beispiel schreibt er:

„Es gibt nicht nur Dinge, die wir noch nicht wissen, sondern die „Hauptsache“ können wir nicht wissen. Der platonische Sokrates hat mit seinem: Ich weiß, daß ich nichts weiß! immer noch recht. Ein Theologe aber weiß alles und dogmatisiert sogar, was er als Geheimnis zu bezeichnen für zweckmäßig hält, indem er es Mysterium nennt.“

Beachtungswert ist auch eine Ausführung von Bauer im „Schwäbischen Merkur“ (144). Für ihn ist die Kirche die Verführerin des Evangeliums in der paulinischen Form:

„Da viele in unserem Volke sich unter dies Bekenntnis nicht mehr stellen können, kann und darf eine evangelische Kirche, die diese Bekenntnisgrundlage hat, nicht Volkskirche sein. Die Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ ist nicht einfach ein Stehen auf dem unverkirchtem Bekenntnis, sondern sie ist eine andere Form des Glaubens, der darin sein Kennzeichen hat, daß er die Volksergriffenheit als eine religiöse Ergriffenheit erlebt hat, und das Geschehen im Volke und das Volk selbst als eine Offenbarung Gottes sieht. Wenn die Glaubensbewegung trotzdem davon

redet, daß die Bekenntnisse unangefastet bleiben sollen, dann hat sie damit ihr eigenes Wesen noch nicht voll verstanden. Das nationalsozialistische Bekenntnis zum positiven Christentum darf nicht gepreßt werden. Es war zunächst ein Versuch, die Bewegung gegen eine glaubenslose Haltung abzugrenzen. Aber der Ursinn dieses Programmwortes stehe in Wahrheit der (Deutschen) Glaubensbewegung näher als irgendeiner anderen, die sich an ein untastbares Bekenntnis bindet.

Damit ist die außerordentliche Bedeutung für die gesamte kirchliche Lage angedeutet: wächst hier aus der großen nationalsozialistischen Bewegung eine große Konkurrenz zur Kirche heraus? Was wird aus den „Deutschen Christen“, wenn sich die Bewegung nicht mehr mit der Partei deckt? Ist anzunehmen, daß die Partei umschwenkt, zu der neuen Glaubensbewegung und sich hinter sie stellt, wie bisher hinter die alte? Man darf wohl sagen: das dürften die Männer der angemessenen Frömmigkeit nach ihren eigenen Darlegungen nicht dulden, und die Partei wird es nach den bisherigen Erfahrungen nicht versuchen. Aber Gefahren und Aufgaben der Kirchen wachsen unter diesen Gesichtspunkten riesenhaft. Natürlich damit auch die Möglichkeiten wahrer, ihrer Art gemäßen Arbeit.

Der Staat wird unter den neuen Verhältnissen erkennen, und das entspricht ganz den Ausführungen Hilters in Nürnberg, für die ihm Bauer dankt, so wie wir es getan haben, daß die nationalen Rückfragen auf religiösem Gebiete Freiheit verlangen.“

Die Kreise des „Protestantenblattes“ sind also mit uns einig in der Forderung der Freiheit des Gewissens und eines demgemäßen Handelns.

### Die „Deutsche Gemeinde“

Auf Anfragen erklären wir, daß die „Deutsche Gemeinde“ des Herrn Dr. Fuchs nichts mit der „Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Glaubensbewegung“ zu tun hat.

## Junge Generation und Kirchenfrage!

Der „Reichswart“ erhält die folgende Zuschrift:

Es ist ja eigentlich seit Jahren so, daß die deutsche Jugend in bezug auf Kirchenfragen ihre eigenen Wege geht. So ist es auch wohl verständlich, daß sie das, was heute versucht wird, „offiziell“ neuzugestalten, mit einer großen Skepsis ansehen wird. Neugestaltet wird ja nun wiederum zunächst auch nur rein äußerlich. Wir Jungen haben unsere Form des Dienstes an unserem Herrgott schon lange gefunden. Wir sind auf unseren Bundestagen nicht in die Kirchen gegangen. Unsere Zwiepsprache mit dem Herrgott spielte sich in dem Dom ab, der uns von ihm in seiner Ursprünglichkeit gegeben wurde. Unter freiem Himmel. Wir gingen in eine stille Ede unjeres deutschen Waldes und hielten eine Andacht ab, die allen, die dabei waren, immer ein Erlebnis war. Es gab wohl auch Menschen — Pfarrer — die uns etwas zu sagen hatten. Sie kamen aber aus unseren Reihen der Jugendbewegung. Wir sahen in ihnen nie zuerst den Geistlichen, sondern den Bundeskameraden, der die Erlebnisse, die er mit uns teilte, auf Grund besonderer Fähigkeiten, so zu gestalten und in Worte zu kleiden mußte, daß sie in der Wiederholung durch ihn, für uns in bezug auf das Erleben zu unserem Gott, immer eine seelische Feierstunde waren. Von den Bäumen zwischerten die Vögel, und der Wald gab uns mit dem Rauschen seiner Bäume die innere Ruhe. Die Herzen junger Menschen klangen aber freudig und ehrfurchtsvoll vor dem Großen der Schöpfung zusammen.

Kann man es uns verdenken, wenn wir nicht in eine Kirche gehen wollen, die es fertigbringt, uns das Wort Gottes Sonntag morgens durch Radio zum Morgenkaffee und wenn man will zur angenehmen Unterbrechung der Zeitungslektüre zu senden? Wer er lebt denn dabei überhaupt noch etwas von dem, was es uns wert macht, einen Glauben an etwas Höheres zu haben? So ist denn auch unsere Stellungnahme zur sogenannten Neuordnung der Kirche eindeutig und klar. Wir können feststellen, daß der Großangriff der Deutschen Christen auf die alte veraltete Kirche uns an religiöser Erneuerung noch nichts gebracht hat. Wir suchen nach Worten bei den neuen Männern, die in uns unser früheres Erlebnis wachrufen sollen und uns die Ungewißheit, die wir der Kirche — auch der neuen — auf Grund unseres ganzen Herkommens gegenüber haben müssen, nehmen. Wir finden nichts, was uns sagen könnte, daß wir wieder mit einer religiösen Erneuerung rechnen können. Wohl finden wir aber andere Dinge, bei denen bei uns die Möglichkeit jedes Verständnisses fehlen muß, weil wir es gewohnt sind, unser Inneres nach freiem Willen ohne irgendeinen Zwang selbst zu gestalten. Die Druckmittel gegenüber Volksgenossen, die aus der bisherigen Haltung der Kirche in allen Fragen des inneren Lebens die Folgerung zogen und ihr den Rücken wendeten. Und die jetzt wiederum noch nicht erkennen können, daß das, was sie suchen, in der neuen Kirche zu finden ist. Es sind eben bisher doch tatsächlich nur rein äußerliche Dinge geändert worden. Die Volksgenossen aber zu zwingen, ist nicht nur nicht nationalsozialistisch, sondern widerspricht wohl auch der persönlichen Meinung unseres Führers und auch der Martin Luthers, auf den sich heute so gerne jeder berufen möchte!

Kann man denn die Seele überhaupt gleichschalten? Wir glauben, daß die seelischen Bezüge des Menschen, die ihn in ein Verhältnis zu seinem Herrgott bringen, auf einer für menschliche Eingriffe und Wünsche durchaus unbeeinflussbaren

Basis liegen, und sich daher jedem äußeren Machteinfluß, wenn auch unbewußt, entziehen. Glaubt denn wirklich jemand im Ernst, er könnte junge Menschen durch Zwang oder Druck in eine Kirche bringen, die der Zunge auf Grund von manchmal auch unbewußten inneren Gefühlen und Erkenntnissen einfach nicht anerkennen kann? Das Wesen unserer Kirche ist doch wohl das Bekenntnis? Wir haben nun mehrere Bekenntnisse, auf deren Boden auch die Deutschen Christen stehen. Gut! Laßt aber auch denen die geistige Freiheit, die sich nicht zu den Bekenntnissen bekennen können, die die euren sind!

Wir jungen Menschen haben unser eigenes religiöses Erleben bereits seit Jahren in eine Form gegossen, die heute noch für uns gilt. Wenn wir früher auf unseren Fahrten in die Kirchen und Dome gingen, so nicht, um dort Gottesdienste mitzumachen. Wir gingen hinein, wenn niemand außer uns da war. Dann war uns allerdings der Besuch der Kirche auch ein Erlebnis. Wir erkennen auch hier ganz besonders die Kräfte unserer Vorfahren an. Der Drang nach religiöser Gemeinschaft, der Wille, diesem Drang Ausdruck zu geben, damit eine Gemeinschaft von Menschen ihrem inneren Bedürfnis entsprechend auch Gelegenheit hatte, mit ihrem Gott zu sprechen, gab doch diesen Menschen die Gestaltungskraft, die die Dome und Münster entstehen ließ. Wir glauben nicht an eine rein künstlerische Mission dieser Menschen. Sondern die Triebkraft zu diesen Taten muß eine durchaus religiöse gewesen sein. Heute ist niemand da, der uns so viel zu sagen hätte, daß wir wieder in diese Stätten hineingehen. Die meisten Menschen, die sich heute Gottes Wort zu verkünden als berufen fühlen, haben nicht die religiöse Kraft, die nötig ist, um gläubige Menschen so zu erfüllen, daß daraus wieder eine Gemeinschaft aller Deutschen entsteht.

Wir glauben, daß die ursprünglichen Kräfte, die den Deutschen Christen vom Volk aus zugefloßen sind, durchaus religiöse waren. Heute ist diese Bewegung aber wohl eine rein politische geworden. Der deutsche Mensch will wieder seine Sehnsucht nach innerem seelischen Frieden, nach innerer religiöser Befriedigung angesprochen sehen. Der Drang nach Religiosität gab denen den Impuls, die diesen Drang heute noch nicht neuzugestalten wissen. Die deutsche Jugend kennt ihren Weg. Versucht aber nicht, das, was auch eine Mission sein soll, durch eine Organisation zu ersetzen. Wollt ihr aber eine gemeinsame Kirche, zu der sich alle Volksgenossen freiwillig bekennen, gut! Versucht aber nicht, uns mit organisatorischen Taten in eine Kirche zu zwingen, sondern erfüllt die euch von der Zeit aufgetragene Mission und belehrt uns!

Freig. Abrecht.

## Welthebe gegen Deutschland!

Damals

Es ist merkwürdig, wie sich innerhalb verhältnismäßig kurzer Zeiträume gleiche, jedenfalls ganz ähnliche Vorgänge wiederholen:

Etwas mit der Jahrhundertwende begann die antideutsche Weltpropaganda: Deutschland bereite einen Eroberungsgriff vor, der die Erdoberfläche unter deutsche Despotie bringen solle. Die deutschen Pläne gingen darauf aus, zunächst die unbedingte Hegemonie auf dem europäischen Festlande an sich zu bringen und zwar zu einem günstigen, sorgfältig vorbereiteten Augenblick. Dann sollten Holland, die



**Schweiz und Dänemark zum Deutschen Reich** gezwungen werden; Schweden und Norwegen würde unter solchen Verhältnissen nichts anderes übrig bleiben, als sich als deutsches Anhängel zu betrachten. Nachdem so das ganze europäische Festland unter den preussischen Stiefelabdruck gebracht sei, werde sich das unerwartete deutsche Machtbedürfnis über die Ozeane ausstrecken. Zunächst beabsichtige Deutschland, die Mittelamerikanischen Inselgruppen zu nehmen, vielleicht auch einen Venezolanischen Hafen, Kanada läge weiter nördlich offen und wehrlos vor dem deutschen Eroberungswillen, hauptsächlich aber richte Deutschland sein Auge auf das gänzlich unverteidigte Australien.

Das klingt heute grotesk, und damals waren solche Behauptungen nicht minder grotesk. Sie wurden aber in der ganzen Welt geglaubt und erschwert, — was ja auch der Zweck war — die Außenpolitik des damaligen Deutschen Reiches sehr erheblich, um so mehr als die deutsche Außenpolitik damals nicht eben sehr fähig geleitet wurde und obendrein der deutsche Kaiser durch unvorsichtige und bombastische Reden jener Weltpropaganda Jahr für Jahr den besten Stoff für ihre Verheerung lieferte. Und das Komitatistische daran war, daß gerade der Kaiser nicht entfernt daran dachte, Eroberungskriege zu führen, andere Länder und Völker zu vergewaltigen, ein deutsches Weltimperium zu begründen. Es war, wie der Afrilaforscher Dr. Carl Peters schrieb: In Deutschland rede man in einem fort von Imperialismus und treibe keinen (Peters war ausgesprochener Imperialist), in Großbritannien spreche man gar nicht davon und erobere dabei ein Stück der Erdoberfläche nach dem anderen.

Die Großmächte Europas suchten ihrerseits ganz genau, wie die Dinge mit Deutschland und dem deutschen Kaiser lagen, ihnen war aber das starke, wirtschaftlich blühende Deutschland mit seiner wachsenden Bevölkerung unheimlich, man dachte immer wieder der schönen Zeiten vor 1866, — sie waren entschlossen, alle Mittel anzuwenden, um Mißtrauen der kleinen europäischen Mächte und der Vereinigten Staaten gegen Deutschland zu erregen, mit dem Ziel der Isolierung. Von 1905/06 an war der Krieg der Weltmächte und Auslands gegen Deutschland eine auf lange Sicht beschlossene Sache, und seitdem galt jene verlogene Weltlügenpropaganda außerdem noch der Vorbereitung der Kriegsschuldfrage. Das ist keine Uebertreibung: die genannten drei Großmächte bereiteten sich den Krieg vor und beschuldigten unaufhörlich das Deutsche Reich den Krieg vorzubereiten und zu wollen; eine alte Methode, die sich immer wieder bewährt. Als während des Krieges und dann 1918/19 Deutschland als der Weltverleer hingestellt wurde, marschierten alle jene alten Lügen der Weltpropaganda während der letzten zehn Jahre vor dem Kriege wieder auf, als Beweise dafür, daß Deutschland immer den Eroberungskrieg gewollt und vorbereitet habe.

**Heute.**

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, ist in der vergangenen Woche mit einer Erklärung hervorgetreten, die sich gegen die beinahe gleichen Verleumdungen und Lügen der Weltpresse heute richtet. Nicht anders als vor zwanzig und fünfundschwanzig Jahren werden deutsche Kriegs- und Eroberungsabsichten gegen Holland, Belgien, die Schweiz und Dänemark behauptet, um die politische Atmosphäre noch mehr als bisher zu vergiften. Der Einwand, Deutschland sei doch wahrhaftig weder in der Lage einen Krieg zu führen und könne doch unmöglich einen Krieg wollen, wird dahin beantwortet: gewiß, aber so seien eben die Deutschen, systematisch und auf lange Frist

bereitete sie vor, um dann, wenn der Augenblick gekommen sei, Loszuschlagen. Daß diese Propaganda im großen und ganzen dieselben Ziele verfolgt, wie diejenigen vor dem Weltkrieg, ist vollkommen klar. Ueber die hier und da, besonders in Frankreich vorhandenen Absichten eines Präventivkrieges ist hier wiederholt gesprochen worden. Dieser Tage wurde uns von einer neuen Äußerung Daladiers berichtet: wie England 1914 nicht abgewartet habe bis Deutschland unangreifbar geworden sei, so werde auch Frankreich jetzt einen solchen Fehler nicht begehen.

Eigentümlich berührt immer wieder gleichwohl das tiefe und man muß sagen bornierte und krankhafte Mißtrauen der kleinen Mächte gegen Deutschland. Vor dem Kriege erschien einmal die Broschüre eines Ingenieurs, eine reine Privatarbeit, die auseinandersetzt, daß es technisch leicht sein würde, dem Rheinstrom eine Mündung auf deutschem Gebiet zu geben. Ein paar Zeitungen besprochen diese kleine Arbeit, und sofort war die holländische Presse, die belgische, die französische und die englische auf den Weinen: hier enthüllt sich die deutsche Absicht, Holland so wirtschaftlich zu entkräften und in der Folge zum deutschen Anhängel zu machen. Dabei hatte nie eine deutsche Regierung an diesen oder einen ähnlichen Plan gedacht. Das ist nur ein kleines Beispiel von damals.

Ist es heute in diesen Dingen anders geworden? Wie die Leser des „Reichswart“ sich erinnern werden, wurde hier im Sommer des vergangenen Jahres über ein internationales Akademiker-Studententreffen in Moskau berichtet und da im besonderen über eine Diskussion, die sich an einen Vortrag des Herausgebers des „Reichswart“ angeschlossen. Da fand sich bei den skandinavischen und holländischen Rednern, akademischen Lehrern und Studenten, durchweg die mißtrauische Beforgnis: die Deutschen beabsichtigen mit dieser Tagung und mit der Bemühung geistige Gemeinschaft zwischen den verwandten Nationen anzubahnen, — nur die Vorbereitung zur politischen Vorkorberei über die kleineren Mächte. Es ist also heute „das selbe in grün“; auf der einen Seite nicht ganz so besorglich wie vor 1914, weil das heutige Deutschland nicht waffenmächtig ist, auf der anderen Seite um so verächtlicher, weil das jüdische Element treibend, heidend und veräufelnd dahinter steht, kurz, im großen und ganzen ist es das gleiche Spiel. Werden deutscherseits alle derartigen Absichten in das Gebiet der Fabel und Verleumdung verwiesen, so ist die mündliche Antwort nicht selten: es sei ja selbstverständlich, daß Deutschland in Uebereinstimmung mit der Weltöffentlichkeit, gerade wenn es solche Pläne habe.

Daß nirgends in Deutschland solche Ziele bestehen, auch innerhalb der Bevölkerung nirgends, ist eine Tatsache. Andererseits heißt eine sehr ernste Pflicht für jeden Deutschen, immer zu bedenken, wieviel Schaden und Unheil ein mißverständliches Wort, eine geistvollene Nebenart anrichten und wieviel erwünschten Verleumdungsmaterial sie den Feinden Deutschlands geben.

Wir sind, wie hier vor wenigen Wochen noch ausgeführt wurde, nach wie vor überzeugt, daß der Imperialismus jeder Art seinem Ende entgegengeht und je mehr die Zeit fortschreitet, Unabhängigkeit und Rechte der kleinen Nationen höher geachtet werden und daß sich Anschläge und Zusammenschlüsse von Nationen nur noch in vollkommenster Freiwilligkeit vollziehen werden.

**Del auf die Wogen**

(1. Fortsetzung)

**Bankwesen**

Alle Banken waren jüdisch, also ganz anders als in Niederland. Bei Gope & Co. in Amsterdam, dem größten Emissionshaus der Niederlande, wird man vergebens einen Juden suchen und auch Institute wie die Niederländische Bank, die Javatische Bank, die Niederländische Handelsmaatschappij, die Twentsche Bank, die Incaffo-Bank usw. sind, wenn in den letzten Jahren keine großen Veränderungen stattgefunden haben, praktisch judenfrei. Nur bei der Amsterdamer und Rotterdamschen Bank ist ein jüdischer Einfluß bemerkbar, aber die Führung ruht in arischen Händen. 100 Prozent israelitisch sind nur . . . die meisten in Amsterdam domizilierten deutschen Banken. In Deutschland selbst waren die Disconto-Gesellschaft, Commerz- und Privatbank, Dresdner Bank, Darmstädter Bank, Berliner Handelsgesellschaft, Reichsbank, Mendelssohn, Warburg usw. zu 100 Prozent jüdisch; alle diese Institute wurden auch in Amsterdam von Juden vertreten. Auch bei der großen Deutschen Bank spielt das jüdische Kapital eine große Rolle.

Die Macht der jüdischen Banken auf das Wirtschaftsleben war in Deutschland viel größer als in Holland. Ein niederländischer Industrieller ist stolz darauf, wenn er seinen Bankier als dienstwilligen Diener betrachten kann.

Der freie Holländer hat nicht gern einen Bankier als Kontrolleur in seinem Aufsichtsrat. In Deutschland aber lagen auf diesem Gebiete die Verhält-

nisse ganz anders. Infolge seiner Finanzierungs-politik wußte der deutsche Bankier in den Aufsichtsrat aller großen deutschen Unternehmen einzudringen. Man gewährte z. B. einen großen Blanko-Kredit, kündigte diesen plötzlich und verlängerte ihn nur, nachdem der Vertreter der Bank in den Aufsichtsrat aufgenommen worden war.

Interessant ist eine Aufstellung der Juden, die in 1928 mehr als 30 Aufsichtsratsposten inne hatten: Jakob Goldschmidt bei der Darmstädter Bank 108, Louis Hagen 62, Karl Fürstenberg von der Berliner Handelsgesellschaft 48, Henri Nathan und Herbert Gutmann von der Dresdner Bank, jeder 45, Hans Arnold 34, Kurt Sobernheim 68, Paul Silberberg 37, Dr. Salomonsohn 48, Bruno Weill 41, Sidor Rosenfeld 30, Ludwig Fuld 41, Schwabach 37, Bodenheimer 34 und Felix Deutsch 40. Dies sind 15 Juden mit 718 Aufsichtsratsposten. Ist es nun nicht zu verstehen, daß der deutsche Unternehmer Antisemit wurde.

**Handel.**

Wie groß der Einfluß der Juden im Handel war, geht aus nachfolgender Aufstellung bezüglich der Zusammensetzung des Vorstandes der verschiedenen Berliner Börsen hervor:

	Deutsche:	Juden:
Effektenbörse . . . . .	11	25
Getreidebörse . . . . .	4	12
Metallbörse . . . . .	2	10
Börsenkommission für Haus-haltsangelegenheiten . . . . .	2	8
Kontroll-Ausschuß für das amtliche Kursblatt . . . . .	2	14

Kategorie	Anzahl	Prozent
Kommission für den Sermin-handel . . . . .	3	15
Zulassungs-Prüfungs-Kommission . . . . .	5	18

**Warenhauswesen.**

Alle Warenhäuser waren in jüdischen Händen. Im Jahre 1931 betrug der Umsatz 2 500 000 000 Reichsmark. Der handeltreibende Mittelstand wurde tot gedrückt!

**Grundstückspekulation.**

Praktisch waren alle Grundstücksgeellschaften in Berlin in jüdischen Händen; 50 Prozent der Berliner Häuser kamen auf diese Weise in jüdischen Besitz.

**Bühne.**

Von den 234 Theaterdirektoren waren 118 mosaisch, 92 arisch und 24, bei denen die Rasse nicht festgestellt werden konnte und die wohl beides, jüdisches und arisches Blut in den Adern gehabt haben sollen. In Berlin waren 23 der 29 Bühnendirektoren jüdisch. 75 Prozent der gespielten Stücke waren jüdisch. Ein Christ hatte keine Chancen, und wenn ein Stück von ihm aufgeführt wurde, erhielt es eine schlechte Kritik. Der Vorstand des Verbandes Deutscher Theaterkritiker bestand aus Juden: Factor, Engel, Shering, Jacobs, Fall und Heilbronn.

**Presse.**

Die größten deutschen Tageszeitungen standen unter jüdischer Kontrolle. Wir nennen nur „Frankfurter Zeitung“, „Berliner Tageblatt“ und „Völkische Zeitung“. Bei nicht-jüdischen Blättern war die Zahl der jüdischen Redakteure vielfach groß. Sogar im Scherl-Konzern („Berliner Lokalanzeiger“, „Wochens“ usw.) waren viele Juden tätig und waren auch Juden in der Direktion vertreten, obwohl der Konzern in dem Maße stand, deutschnational zu sein. Die deutschen Pressbüros waren zu 85 Prozent jüdisch.

**Noch einmal germanisch-römische „Vermählung“?**

Kaum hat die Regierung der nationalen Erhebung in Anerkennung und Würdigung aller in schwerer Zeit geleisteten völkisch-nordischen Vorkorberei und Forschung angeordnet, daß künftig der germanischen Vor- und Frühgeschichte im deutschen Schulwesen der ihr gebührende Platz einzuräumen ist, da rührt sich auch schon überall die katholische Aktion, und ihre Presse beginnt stärker denn je ihren Lesern die alte Lüge vom „ex oriente lux“ und vom Barabarenismus unserer germanischen Vorfahren aufzutreiben.

Wie der Vorliegende der Vereinigung der Freunde germanischer Vorgeschichte, Herr Oberstleutnant Plag, bei der Eröffnung der diesjährigen Hauptversammlung in Bad Pyrmont erwähnte, wagt es z. B. neuerdings der Jesuitenpater Ludgar Born sogar, in seinen Vorträgen allen wissenschaftlichen Erkenntnissen zum Trotz zu erklären: „Unsere Vorfahren sind Barbaren gewesen, und wer das Gegenteil behauptet, liegt bewußt!“

Immerhin — allerhand Mut gehört ja eigentlich dazu, alle im Kulturleben des neuen Deutschland führenden Stellen bis hinauf zu Kultusminister und Reichsinnenminister der bewußten Lüge zu zeihen, denn diese haben sich ja schon gegen die alten Sourteile und für eine gerechte, richtige Einschätzung unserer Vorfahren eingesetzt, nicht zum wenigsten wohl auf Grund der Forschungen Kollinnas, Nedels, Seusers, Kammers, Leudts, Wirths und wie sie alle heißen.

Aber vielleicht genügen Hinweise dieser Art, um dem Vater Ludgar die päpstliche Erlaubnis zu verschaffen, die sicher doch größtenteils auf dem Ander stehenden Veröffentlichungen der erwähnten Forscher zu lesen, um sich eines Besseren belehren zu lassen.

Oder sollte ihm diese Erlaubnis vielleicht doch nicht erteilt werden, weil Rom allen Grund hat, all jene Erkenntnisse nicht in zu weite Kreise bringen zu lassen, die uns aus den nordisch-germanischen Quellen über seine missionarische „Kulturbringertätigkeit“ erwachsen?

Fordert doch Rom jetzt gerade, wie die katholische „Augsburger Postzeitung“ vom 25. August 1933 verriet, eine neue römisch-germanische Reaktion, deren Ziele klar seien: Es brauchten nur die großen Pläne und Absichten der Katholischen Aktion verwirklicht werden, damit sich wie im 8. Jahrhundert das Christentum — gemeint ist natürlich das römische — „mit dem erwachten Germanentum vermähle“.

Nun, wer die deutsche Geschichte und die nordisch-germanischen Quellen auch nur einigermaßen kennt, wird keine große Sehnsucht nach einer zweiten derartigen „Vermählung“ haben, denn wie jene erste sich vollzog, und welchen Kultur- und Sittenerfolg sie bewirkte, das hat uns vor allem Dr. Bernhard Kummer in „Nidgarbs Untergang“ usw. an Hand der alt-nordischen Sagas eindringlich klargelegt. Ebenso lehrt uns ja auch die Geschichte, welche ungeheuren Ströme von Blut immer wieder im Laufe der Jahrhunderte auf Roms Veranlassung fließen mußten, um das der Vergewaltigung durch artfremden Geist widerstrebende nordisch-germanische Blut und Erbe auszuwotten, was ja allerdings bisher glücklicherweise noch nicht ganz gelungen ist.

Wir sind darum mit der „Augsburger Postzeitung“ — f. Klaffa, „Das christliche Mittelalter“ in der Nr. vom 24. 8. 33 — in einem Punkte durch-

**Film.**  
Südfilm, Segewald-Film, Greenbaum-Film, Hero-Film, Afo-Film und Deutsches Lichtspiel-Syndikat standen unter jüdischer Kontrolle. Auch bei der Ufa spielten die Juden eine gewisse Rolle. Fast alle sogenannten prominenten Film-schauspieler waren Juden: Siegfried Arno, Fritz Massary, Max Ballenberg, Max Landa, Richard Tauber, Elisabeth Bergner, Ernst Deutsch, Max Adalbert, Paul Morgan, Max Schick, Grete Sofm usw.

**Politik.**

Karl Marx, der eigentlich Marbochal hieß, war Jude. Der Gründer der sozialistischen Partei in Deutschland, Lassalle, war Jude. Die bekannte radikale „Unabhängige Partei“ wurde von den Juden Bernstein, Haase, Kautsky, Silferding, Cohn, Davidsohn, Simon, Rosenfeld, Prager, Wolfheim, Wolfstein, Eisner und Levy gegründet, und es war diese Partei, die während des Krieges bei den Deutschen das Vertrauen auf ein gutes Ende des Krieges ins Wanken brachte, die den Streik der Munitionsarbeiter und die Rebellion der Flotte organisierte und die Revolution in Deutschland in 1918 vorbereitete. Die kommunistische Partei wurde durch die Juden Liebknecht und Rosa Luxemburg gegründet. Vor einigen Jahren organisierten die Juden Rosenfeld und Seydewitz, die die große SPD zu jähm fanden, eine neue radikale sozialistische Partei. Von den 89 Vertretern, die die SPD in 1928 in zehn Reichstagsauschüssen hatte, waren 38 jüdischer Abstammung! In 1927 schrieben 96 Autoren Broschüren, die durch den amtlichen sozialistischen Verlag veröffentlicht wurden; 48 hiervon waren Juden. Von den 16 Dozenten der sozialistischen Fortbildungskurse waren 13 jüdisch.

Bei der kommunistischen Partei war der jüdische Einfluß noch größer; bei der kommunistischen Presse war alles jüdisch. (Fortf. folgt)

aus einig: Auch wir wünschen ganz im Geiste des Herrn Reichsinnenministers Dr. Fried bei der Betonung des Völkischen eine falsche Beurteilung des Mittelalters! Zu einer gerechten Bewertung jener Zeit dürfte aber — allerdings wohl sehr gegen die Meinung der „Augsburger Postzeitung“ — neben der Behandlung der deutschen, staatlichen kulturellen Aufbau- und Kolonisationsarbeit genau so die Erwähnung des völkisch-germanischen Wirkens gehören: die Massenhinrichtungen aufrecht Germanen, „Kreuzzüge“, „Anquisitionskreuzer“, „Seydewitz“, „Rebelung“ aller freien geistigen Lebensäußerungen und Schaffens usw.

Rom dagegen denkt sich den Unterricht über germanische Frühgeschichte laut „Augsburger Postzeitung“ etwa so: „Bei den Germanen war die Arbeit wenig beliebt. Krieg, Jagd und Müßiggang waren die drei Haupttugenden des Mannes. . . Die Missionare haben nicht nur das Evangelium gepredigt, sie haben . . . das litle Leben der alten Germanen gehoben. . . Die Preußen des 13. Jahrhunderts waren kraftstrotzende Barbaren, denen die Missionare in zähem, geüblichen Ringen die schlimmsten Unsitte, wie Kindesmord, Götzopfer und Vielweiberei abgewöhnten.“

Wie es sich damit tatsächlich verhielt, zeigen uns am besten die alt-nordischen Sagas, die leider wegen der Volkstumsfremdheit des früheren deutschen Unterrichts bei uns bisher viel zu wenig bekannt sind, die uns aber als Ersatz für die eigenen, durch Roms Werkzeuge, vor allem durch Ludwig den „Frommen“ fast restlos vernichteten Uebersetzungen dienen müssen.

Da wird also von dem „Sachverständigen“ der „Augsburger Postzeitung“ zunächst vom Müßiggang der alten Germanen geredet. Einen Beweis dafür dürfte der Verfasser des betr. Artikels kaum erbringen können, falls er nicht etwa dem üblichen Studententum von den Germanen, die auf der Bärenhaut lagen und immer noch eins tranken, Quellenwert zusprechen will, was seiner „wissenschaftlichen“ Arbeitsmethode un-gesähr entsprechen würde. Gegenbeweise aber gibt es in Menge; zeichnen doch vor allem die alt-nordischen Familienagas das häusliche Leben der alten Nordgermanen mit einer Aus-sprechlichkeit, wie wir es uns besser garnicht wünschen können. Dort werden uns die freien Männer auch in friedlichen Zeiten ständig in rastloser Tätigkeit gezeigt. Selbst anerkannte, bedeutende Kämpen wie der berühmte Gjalde Egil, mächtige Goden oder gar der Normeger König Sigurd Gau usw. kümmern sich persönlich um die Uderwirtschaft und legen überall selbst Hand mit an. Sogar gelegentliche Gäste helfen kräftig mit, und daß Müßiggang der Vornehmen wirklich nur in ganz besonderen Ausnahmefällen zu finden war, beweist z. B. eine Bemerkung in der Eposvetningasaga, wo es als ungewöhnlich besonders hervorgehoben wird, daß der reiche Gudmund der Mächtige seine Gäste nicht mitarbeiten ließ, was als ganz große Auszeichnung galt.

Auch daß die christlichen Missionare bei der „Belehrung“ des Nordens das Evangelium gepredigt hätten, wird niemand behaupten können, der die nordischen Berichte über ihr Wirken kennt. Der Uebertritt war eine rein äußerliche, meist gewaltsam erzwungene, gewissermaßen poli-



ihre Handlung, die mit religiösen Fragen wenig oder nichts zu tun hatte, zumal meist keine Unterweisung im neuen Glauben stattfand, oder, wie etwa bei der Taufe des Gladen Hallfred, erst hinterher und dann auch noch sehr unvollkommen. Die Befehrer nämlich waren selbst ihrer inneren Überzeugung so wenig sicher, daß sie zu tollstem Aberglauben neigten, wie demnach auch bei den zwangsweise „Befehrten“ oft sehr schwankender Glauben finden, wie etwa bei Selgi dem Wageren — f. Besiedlungsbuch —, der zwar an Christus glaubt, bei schwierigeren Unternehmungen aber doch lieber den alten Thor anruft.

Aber wie kann auch tiefergehende Einführung in das Ethos der neuen Lehre erwartet werden, daß die Befehrer selbst nicht mal erfasst hatten! Vom Geist der Bergpredigt war man meilenweit entfernt, und statt sich etwa an das Wort „Die Rede ist mein, spricht der Herr“ zu halten, treibt z. B. ein Bischof von Gardar persönlich ein eines geringfügigen Schadens willen Mordhege — Geseh. von Finar Gollisohn —, und ähnliche Beispiele könnte man in Menge aus den Sagas zusammensammeln. Verzichteten doch die Christen beispielsweise auch keineswegs auf Blutrache, und die Njala weiß sogar von einem Fall zu berichten, wo Christen vor ihrem Mordzug erst noch eine Messe feierten, um Gottes Segen für ihre Unternehmung gegen die Heiden zu erflehen.

Aber wir wollen uns nicht in Einzelheiten verlieren, und auf die „sittlichen Wirkungen“ der Mission näher einzugehen verbietet der beschränkte Raum. Zweifel mögen sich selbst überzeugen von dem ungeheuren Kulturverfall im Norden nach der Christianisierung, indem sie Nafiside, im wesentlichen noch heidnische Sagas mit denen der Sturlungzeit (etwa 1150—1280) vergleichen, und über die angeblische Vielweiberei unserer Vorfahren lese man am besten Prof. Dr. Redels „Diebe und Ehe bei den vorchristlichen Germanen“. Dann vergleiche man auch noch die hohe, geachtete Stellung der germanischen Frau der Familienagas mit der geradezu beschämenden, unwürdigen Lage, zu der sie im Mittelalter

unter katholischer Kirchengewalt und -ucht herabgezogen wurde nach dem Worte „mulier non homo“ und durch Kirchenpraktiken, über die z. B. W. Mehnert in der Neuausgabe des Buches der Gebr. Theiner „Sölibat und Sittlichkeit“ Auskunft gibt.

Ständig seit der Christianisierung Germaniens hat sich nun nordisches Blut gegen solchen artfremden Geist aufgelehnt, von der ersten großen Sachsen- usw. Aufständen an über die vielen antirömischen religiösen Bewegungen des Mittelalters bis hin zu dem großen Befreiungswerk Luthers, und immer erneut ist dann bis heute unser altes Bluts- und Geisteserbe in uns aufgebrochen, hat sich gegen erneute römische Vergewaltigung gewehrt und hat jetzt endlich nach Jahren volkreicher Zentrumshegemonie zu einem Sieg germanischer Art und nordisches Geistes geführt.

Sollten wir uns nun die Früchte dieses Sieges nehmen lassen durch die kath. Aktion, ehe wir zu ernten begonnen haben? Das wäre kaum im Sinne all jener, die diesen Sieg unter schweren Opfern erkämpften für deutsches Volkstum, aber nicht für römische Machtgelüste. Darum Augen auf! Wir wollen keinen Kulturkampf, aber niemand kann uns hindern, unsere ererbten, heiligen Güter zu verteidigen, nachdem Rom diesen Kulturkampf selbst längst wieder begonnen hat und ihn nun mit den üblichen Geschichts-fälschungen zu verflechten und zu beschönigen versucht. Wenn die kath. Aktion offen erklärt, daß sie hinarbeitet auf eine erneute Vereinigung germanischen und römischen Wesens, so wissen wir genau auf Grund der Erfahrungen, die unser Volk in über tausendjährigen Kämpfen gegen diese Macht sammeln mußte, daß es sich in Wirklichkeit nur um eine erneute Knebelung deutschen, nordischen Geistes durch römischen Gewissensterror handeln würde. Duldamsel ist eine echt nordische Eigenschaft, und es mag und soll auch jeder auf seine Art selig werden. Aber was dem einen, d. h. Rom, recht ist, das ist dem andern billig, und so werden sich wohl deutsche, völkische Menschen im neuen Reich ihre Glaubens- und Gewissensfreiheit wahren dürfen! C. Sass.

Wenn auch der Urgrund des Werdens nicht so einfach zu fassen ist, wie man vor einigen Jahrzehnten in dem naturhaft bedingten Ausmergen des Schwachen annahm, so geht doch jedenfalls all das Völkerbilden zu Grunde, was sich dem ewigen Gesetz organischen Werdens im All nicht einpaßt. Und all das spaltet sich immer wieder auf, entsteht immer wieder auf dem Weg über Mischerbigen zu Reinerbigen, was irgendwie den Gesetzen organischen Werdens der Rasse und des Volkes entsprach. Spaltet sich stets wieder auf als Keimzelle für neues, dem Gesetze organischen Lebens und organischen Geistwerdens entsprechendes Dasein.

An den Grenzgebieten alt-arischer Heimat, in den Ausstrahlungszonen altarischer Völker und in den altarischen Kolonialgebieten, zu denen westafrikanische und nordafrikanische Gebiete, prägyptische, peruanische und mittelamerikanische und west- und südeuropäische Landstriche zu rechnen sind, findet sich vor mehreren Jahrzehntausenden bereits eine Uneinheitlichkeit und Unausgeglichenheit menschlichen Rassentums, die der der Jetztzeit verzwiefelt ähnlich ist.

Da brach nach dem Ausklingen der Eiszeit das letzte große geologische Unglück über die letzten Hauptphasen der alten Heimat atlantisch-arischer Völker, über die altarische Bluth Heimat, herein.

Somit waren die Reste arischen Volkstums gezwungen, unter anderen und neuen Zeitbedingungen und anderen und neuen klimatischen Verhältnissen sich blutlich aufzufüllen, aufzufrischen und zu regenerieren.

Um 8000 v. Chr. beginnt sich dieser letzte arische Regenerationsprozeß vorzubereiten, aus dem das Blut fließt, auf das wir heute als arisches zurückgreifen wollen, auf dem Kultur und Weltanschauung aller europäischen Völker, des neuen amerikanischen Volkes und teilweise auch der Völker des Ostens beruht.

Fast nirgends auf Erden findet sich noch einheitliche reine Rasse. Und wo wir Bruchstücke reinen Rassentums finden, gehören sie dem Minderrassentum an.

Wie die Erde an sich als organische Zelle des All organisch gestaltet, als feinmaschiges Zellengebilde sein eigenes organisches Leben führt, organisch irdisch-geistige Früchte zeitigt, so kommt den Kontinenten der Erde jeweils eigene organische Funktion innerhalb des irdischen Organismus zu.

Uns interessiert hier zunächst Europa. In früheren Erdzeiten aus einem in sich geschlossenen eigenen nordafrikanischen Kontinent dem nordafrikanischen Kontinent angegliedert, hat Europa doch seine organische Gestalt nicht verloren.

Durch und in diesem europäischen Kontinentalorganismus flutet seit dem Abklingen der Eiszeit alteuropäisches Blut. Flutet in ihm und durch ihn das Blut regenerierter arischer Völker. Und durchflutet einander in tausendfachen Mischungen das alte Bluterbe.

Der Ureuropäer, rundschädlig und dem Menschen des Ostens verwandt, siedelte hauptsächlich im Siedelgebiet Europas. Und zog als erster dem wehenden Eise nach.

Helteste und höchste arische Kultur sah in Sberien, das der alten arischen Heimat nächstbenachbart war.

Langschädelige Völker schoben sich um 8000 v. Christi als arischer Bluteil keilförmig auf den jüdischen Inseln und in Südschweden zwischen uralteuropäische Völkermassen ein.

Um die gleiche Zeit stiegen Südarier durchs Mittelmeer und an den Alpen entlang bis ins ungarische Staubecken vor.

Neben diesen drei arischen Volkskulturherden, dem südwestlichen, dem südöstlichen und dem nordischen kristallisierte sich etwas später eine vierte atlantische Volksaufspaltung in Frankreich heraus, die die Dolmen zeitigte. Aber in enger Anlehnung an das iberische Kulturgebiet.

Aus diesen Völkern flossen nun in- und durcheinander arische Blutströme. In einzelnen Brennpunkten stauten sie sich, befruchteten einander und schufen neue Völker.

Derartig älteste Volksgeburtstätten sind in Deutschland Westjütland, Thüringen und das Maingebiet.

Die markanteste Zeitwende im Völkerverden, auf dem das jegliche europäische Blut fast unmittelbar basiert, liegt um 2500 v. Chr. Nach überreichem Abströmen nordischen Blutes schlägt in Jütland-Schweden die Geburtsstunde des germanischen Volkes. Zu gleicher Zeit die des letzten Volkes und des Urgriechentums. Zu gleicher Zeit jetzt eine letzte südwest-arische Befruchtung durch den Einbruch der Glodenbecherkultur ein.

In der Bronzezeit bilden sich in Süddeutschland die Staler, Sabeller, Gälten und Kelten heraus.

Auf das Werden und Durcheinanderfluten all dieser Völker in der Eiszeit und in nachchristlicher Zeit hier einzugehen, erübrigt sich im Rahmen dieses Vortrags, da dieser nur die Grundlinien gemeinsamen Blutverbundenseins aufzeigen soll.

Aber alle Kultur, alles Geistwerden innerhalb Europas liegt in dem arischen Bluterbe, das in den Völkern Europas fließt.

Jedliches Blut will sich arischen selber erleben. Lorbeer des Geistes, Goldreif und Kronen aus Dorn sind nur das Samenorn in der Mensch-erde Boden. Alle Früchte des Geistes und der Geistesheroen, alles Wirken der Könige, der Fürsten und Führer der Völker, alles Dulden und Leiden derer, die unverstanden das große Ziel gelehrt, soll neue geistige Frucht tragen, soll blühen und fröhnen im aufgelockerten Boden der letzten Jahrzehnte. Das völkische Erwachen in Deutschland soll aus dem Fühlen zum Bewußtwerden gelangen, auf daß es das gleiche arische Blut der anderen Völker zu organischem, völkischem, arischem Denken und Fühlen erwecke.

Es wird gebeten, alle eingehenden Beiträge bezw. Spenden, die für die deutsche Abteilung bestimmt sind, unmittelbar entweder direkt in der Geschäftsstelle oder auf Postfachkonto Berlin 163 834, Bundeskonto Franz S. Bey zu überweisen.

Verantwortlich für den Inhalt und Anzeigentel: Graf Roger zu Reventlow, Berlin. Verlag: „Der Reichswart“ Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin SW 11, „EuropaHaus“, Etage am Unter den Eichen 3, Etage (Fabrikstr.), Fernsprecher: U. 1. Jäger 2880. Druck: Otto-Druck G. m. b. H., Berlin. — Unverlangten Manuskripten ist Rückporto beizulegen.

## Bund Völkischer Europäer

Berlin W 9, Bellevuestraße 16-18a, B 1 Kurfürst 8181 i. S. Hotel Esplanade

### Die Bluteinheit unter den Völkern Europas

Ueber dieses Thema sprach am 18. September, am ersten Schulungsabend des Bundes Völkischer Europäer, der Vizepräsident der Deutschen Abteilung, Herr Boeder. Leider ist es aus Raumgründen erst heute möglich, diesen Vortrag zu bringen, und zwar aus demselben bedauerlichen Grunde nur einen Teil desselben.

Wenn wir uns im Bund Völkischer Europäer zusammenschließen haben, wenn wir im ersten Schulungsabend über die Gemeinsamkeit des Blutes im europäischen Blute sprechen, aus dem heraus wir gleiches Fühlen und Denken, gleiches Erleben erwarten und zwar derartigen Ausmaßes, daß das Blut in der Zukunft einzig und allein das Völker-verbundene und Völker-bindende Element sein soll, so bedarf es des Nachweises, daß in den Völkern Europas so viel Blut gleichen Quells fließt, daß es die auf es gesetzte Erwartung erfüllen kann.

Man mag unter Rasse das Menschgewordene in dem Zeitpunkt verstehen, in dem sich eine Vielheit gleichartiger menschlicher Individuen aus dem Natur-Geborgenen herausgelöst und zum selbstbewußten Selbstschöpfer ward. Die Rassewerdung kann somit, zeitlich gemessen, als die Spanne des Werdens angesprochen werden, in der die Menschheit sich aus dem erdbewußten, unterbewußten Erdenbewußtsein, an dem jegliches Lebewesen Teil hat, herausgelöst hat und selbstbewußt wurde. Sie also als Gestalt empfand und als Eigenpersonlichkeit seiner selbst bewußt ward. Danach gehört die Geburtsstunde der Rassen im Werden menschlichen Lebens unwiderbringlich der Vergangenheit an.

Wir empfinden und betrachten als Tiefstes und Wertvollstes im Menschen dessen Gottgeborenes, dessen Gefühl, daß ein Ewigkeitswert in ihm schlummert — irgend etwas, was nicht vergänglich ist. Die Sehnsucht nach Klärung dieses Gefühls, dies Streben nach dem Sinne des Daseins, dies Suchen nach Einheit von irdischem Leben und All, dies Forschen nach dem Urgrund allen Seins, damit der Mensch in ihm seine Ruhe finde — nennen wir Weltanschauung und Religion.

Der arischen Rasse allein eignet dies intuitive Erfassungs- und Erkenntnisvermögen. Deswegen eignet diesem atlantisch-arischen Muttervolk die Rassenseele. Eine Rassenseele, die die Träger ihres Blutes nicht ruhen und rasten läßt, aus der Richtung intuitiv fühlenden Blutes heraus erkenntnisgemäß das Wesen aller Dinge zu erfassen, damit es sich selber arischen und bluteigen erlebe.

Klein war die Zahl dieser zum Höchsten auf Erden berufenen Rasse.

Sie wurde zum Sauertrieb der übrigen Menschheit, die in der Geburtsstunde ihres Rassen-Menschentums das erdbewußte Allwissen verloren.

Von Westen und Osten und Süden kam die Blutmischung mit asiatisch-europäischem, mit asiatisch-amerikanischem, mit afrikanischem Blut. All diese Blutströme waren im Lauf der Jahrhunderte tausende bereits miteinander in Verbindung gekommen, hatten sich durchkreuzt, vermischt und wieder entmischt.

Und schließlich drang atlantisch-arisches Blut in dieses Völkergemisch und Völkergeschiebe. So bildeten sich in der arischen Rassenubstanz Mizogvariationen aus der Blutmischung mit artfremden

Blut. Fremdes Blut wurde so durch atlantisch-arischen Blutstrom ausgezüchtet. Aus solchen Mizogvariationen entstanden völkische Typen, die wir heute fälschlich als eigene Rassentypen ansprechen. Aus Mizogvariationen wurden Dauertypen, die man als Sdiogvariationen ansprechen kann.

Aus der einheitlichen atlantisch-arischen Rasse hatten sich arische Völker gebildet, arische Untergruppen, die heute noch als Nord-, Mittel- und Süd-Ariker oder Nord-, Mittel- und Süd-Arier mit ihren Uebergangsformen erkennbar sind. Dies Völkerbilden liegt aber mehrere Jahrzehntausende zurück.

Aus erdgeborenen Rassen hatte sich als erste Schöpfung menschlichen freien Handelns die erste selbstschöpferische menschliche Organisationsart — der Organismus Volk — gebildet. Aus Naturgewiesenen, aus der durch d. e. Natur gewordenen Rasse waren durch den Willen selbstbewußter Menschen Völker geworden.

Die Rasse ist erdbeboren, deren Werden liegt unwiderbringlich in der Vergangenheit.

Das Werden der Völker ist ein Schaffensakt der Rassen, der Rassenplücker, der Rassenmischungen.

Aus raffischem Aufbaustoff kann der bewußte Mensch jeder Zeit bewußt ein allerdings den Gesetzen des All entsprechenden mühsendes Volk als neuen Organismus auf Erden schaffen.

Außer den wenigen auf unsere Sage gekommenen arischen Sdiogvariationen mögen eine Unmenge gleicher oder ähnlicher Völkerebildungsstufen unfruchtbar gewesen und untergegangen sein. Denn nur dann, wenn sich die sich jeweils differenziert erlebenden raffischen Blutgruppen im Organismus des Volkes ergänzen und ausgleichen, hat die vollkommene Neubildung dieses Menschheitsorganismus „Volk“ Aussicht auf vollstänigen Fortbestand.

Die Erkenntnis des Wesens dieser Dinge ist „völkische Erkenntnis“.

Tiefstes religiöses Sehnen, ein unendlich tiefes intuitives Lustgefühl und Erkenntnisvermögen weltanschaulichen Dingen gegenüber muß der arischen Rasse eigen gewesen sein und noch all den arischen Völkern, eigen, auf denen die Saurische hehrsten Menschheitsmorgens lag.

Denn alles, was in den Nachfahren dieser arischen Völker an Mythischem und Mythischem, an Allwissen und Allweisheit, an Zeichen und Symbolen, an Runen und Schrift und Sprache noch existiert ist — rein oder verkrümmert, verstanden oder unverstanden — geht auf das uratlantisch-arische Bluterbe zurück. In kaum faßbarem Seherblick, mit schier nachtwandlerischer intuitiver Sicherheit muß die arische Urrasse aus Erde und All das erdhafte-unterbewußt schlummernde Erdenbewußtsein greifbar und bewußt gestaltet haben.

Mit dem Fortschreiten des Durchsäuerungsprozesses des Menschenteils muß mit dem Zerleben arischen Blutes in der Masse der Völker auch Reinheit und Klarheit arischen Wissens geschwunden sein.

Was den raffisch-völkischen Aufspaltungsprozeß, die Entmündelung, die blutliche Regeneration bedingt, mag hier unerörtert bleiben. Vielerlei Kräfte, die (menschlich gesprochen) zwischen Himmel und Erde liegen, wirken mit. Aber die Tatsache solcher Regenerationsprozesse, die Tatsache seiner steten Wiederkehr steht unumstößlich fest.

**Krankenschwester und Fürsorgerin**

staatlich geprüft, Säuglingspflege, „deutschgläubig“, luth. passenden Wirkungskreis.

Eventuell in Klinik oder als Hilfe des Arztes. Angebote unter E. G. an den „Reichswart“ - Verlag, Berlin SW 11, „EuropaHaus“, Unter den Eichen 3, III. Etage.

Verlange überall den „Reichswart!“

**Reichswart-Leser**

Wir haben für das gesamte Deutsche Reich **Werbe-Bezüge**

zum Preise von 50 Pf. für 4 laufende Reichswart-Ausgaben eingerichtet. Bitte veranlassen Sie Ihren Freund oder Bekannten, uns diesen Betrag in Briefmarken od. auf unser Postcheckkonto: Berlin 88714 einzusenden.

Reichswart-Verlags-GmbH

**MÖBELTRANSPORT**

Spedition, Lagerung Piano-Flügel-Transport, Sammelladung

**RICHARD SCHULZE,** Spediteur, Berlin-Britz Fernsprecher F2Neukölln 9632 Alte Garde

Wie liefern Ihnen den „Reichswart“ in der Zeit bis zum 25. X. 33 kostenlos, wenn Sie untenstehenden Bestellzettel ausgefüllt an uns einsenden

Hiermit bestelle ich bei der „Reichswart“-Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin SW 11, EuropaHaus, für ein Vierteljahr die Wochenchrift „Reichswart“ zum Bezugspreise von vierteljährlich RM 1.80 für Berlin, RM 3.— für auswärts, einschließlich Postgebühren. Erfolgt vor Ablauf des Vierteljahres keine Abbestellung, so verlängert sich das Abonnement jeweils um ein Vierteljahr

Name: \_\_\_\_\_ Stand: \_\_\_\_\_  
Ort: \_\_\_\_\_ Straße: \_\_\_\_\_  
Erfüllungsort: Berlin-Blitte

Bitte deutlich schreiben! Diesen Bestellzettel in unerschlossenem Umschlage an „Reichswart“ - Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin SW 11, EuropaHaus, senden — Rücksendendes ist durchzukreuzen

**Aufnahmeantrag**

Mitglieds-Nr. .... Datum .....

Hiermit erkläre ich meinen Eintritt in den Bund Völkischer Europäer als Einzelmitglied — lebenslangliches Mitglied — Körperschaftsmitglied.

Ich erkläre mich mit den Satzungen des Bundes Völkischer Europäer einverstanden und verpflichte ehrenwörtlich — eidesstattlich, daß ich nicht jüdischer Abstammung bin. Den Beitrag bezahle ich vierteljährlich — halbjährlich — jährlich im voraus. Die Aufnahmegebühr von 2.— RM. sowie den Beitrag in Höhe von .... RM. für ... Monate habe ich überwiesen — werde ich überwiesen. 10jährige oder lebenslangliche Mitgliedschaft ist möglich.

Für Sonderzweck ... / zur beliebigen Verwendung durch das Präsidium, stelle ich eine Spende von .... RM. zur Verfügung.

Name: ..... Beruf: ..... Anschrift: .....  
Erfüllungsort: Berlin. Staatsangehörigkeit: ..... Nichtzutreffender durchstreichen

Bund Völkischer Europäer, Abteilung Deutschland, Berlin W 9, Bellevuestr. 16-18a i. S. Hotel Esplanade.